

Titel	Anakins Macht
Autor	Melli Wedel
eMail-Adresse	Melli3000@t-online.de
Zeit	27 Jahre nach der Schlacht von Yavin
Schlüsselwörter	Freundschaft
Inhalt	Anakin, Jaina, Jacen und Tahiri stürzen auf dem Weg nach Coruscant auf einem fremden Planeten ab. Dort begegnen sie einer unheimlichen und bösen Macht, und Anakin erfährt sein Schicksal.
Spoiler	Das Erbe der Jedi Ritter 6: Planet der Verlorenen
Rechtehinweis/ Disclaimer	Dieses Werk basiert auf Figuren und Handlungen von <i>Krieg der Sterne</i> . <i>Krieg der Sterne</i> , alle Namen und Bilder von <i>Krieg-der-Sterne</i> -Figuren und alle anderen mit <i>Krieg der Sterne</i> in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd. This literary work is a piece of fan fiction. <i>Star Wars</i> , and all associated content (whether trademarked, copyrighted or otherwise protected by U.S. or international law) are property of LucasFilm Ltd.

*“If you have a little more courage than normal people,
anyone can be a soldier
and if you caring heart for others,
anyone can be a messiah.”*

Anakin´s Macht

1. Kapitel

oder

„Die Vision“

Langsam hob er sein Lichtschwert. Er wusste, was auf dem Spiel stand. Er wollte sie unter keinen Umständen verlieren, dafür liebte er sie zu sehr. Der dunkle Lord kam auf ihn zu. Er

verband sich mit der Macht und versuchte, die Schmerzen von Tahiri und seinen Geschwistern zu ignorieren. Mit der leuchtenden Klinge vor sich, griff er an und stürzte mit grimmiger Entschlossenheit vor. Er dachte nicht nach, schlug mit dem Lichtschwert auf den dunklen Lord ein. Wieder. Immer wieder. Als er merkte, dass er damit nichts ausrichtete wick er zurück und senkte sein Schwert, verwirrt, da der Lord sich anscheinend nicht wehren wollte. Als der Energienebel verschwunden war, sah er, dass der dunkle Lord eine Hand erhoben hatte. Durch diesen Schutzwall der Macht konnte niemand hindurch. Plötzlich schossen Lichtblitze auf ihn zu. Er konnte nicht reagieren, so überraschte ihn dieser Angriff. Er fand sich in einer Kugel aus purer Energie wieder. Brennender Schmerz durchbohrte ihn. Lachend drehte sich der dunkle Lord zu seinen Geschwistern und Tahiri um. Er sah Lichtblitze auf seine Freunde niederprasseln, sah, wie sie zu Boden gingen und reglos liegen blieben. Schmerz überkam ihn, tränenüberströmte schrie er, immer lauter, schrie, bis er keine Luft mehr bekam.
Nein! Nein.....!

Anakin schreckte aus einem unruhigen Schlaf hoch. Alles war noch dunkel und still, alles schlief. Alle, außer ihm. Er hatte wieder diesen Traum gehabt. Er spürte, wie ihm der kalte Schweiß auf der Stirn stand.

Er fuhr sich mit der Hand durch sein dunkles Haar. Seufzend stand er auf. Die feuchte Hitze auf Yavin 4 ließ ihn noch mehr schwitzen.

Was hatte dieser Traum zu bedeuten? War es überhaupt ein Traum? War es eine Vision? Er musste Antworten finden. Und zwar schnell.

Anakin zog sich an und verließ sein Zimmer.

Draußen dämmerte es bereits und die ersten Vögel weckten die Bewohner von Yavin 4. Gedankenverloren stand Anakin auf dem Dach des großen Jeditempels, der einst von der Rebellion genutzt wurde, um sich vor dem Imperium zu schützen. Der kühle Morgenwind fuhr ihm durch sein dunkles Haar. Er musste plötzlich an Tahiri denken. Er mochte ihr ehrliches, offenes Wesen, ihre grünen Augen, in denen er sich immer verlor. Trotz seines furchtbaren Traumes musste er lächeln.

Er seufzte wieder. Er hatte viele Freunde gefunden, seit er hier auf Yavin 4 ist. Tahiri, Lowbacca, Tenel Ka und seine Geschwister waren auch hier. Sie waren immer für ihn da und er würde niemals zulassen, dass ihnen etwas passiert. Niemals. Anakin schloss die Augen, öffnete sich der Macht, spürte das Leben auf Yavin 4, das langsam erwachte.

Plötzlich spürte er eine Präsenz, die er nur zu gut kannte.

„Guten Morgen Jacen“, sagte Anakin, öffnete die Augen und drehte sich um.

Sein Bruder stand grinsend vor ihm.

„Hallo Kleiner. Kannst du nicht mehr schlafen?“ fragte Jacen. Anakin wollte ihm von seinem Traum erzählen, wollte ihm seine Sorgen mitteilen. Aber irgendetwas hinderte ihn daran. Er lächelte seinen Bruder an.

„Nein, ich schlafe in letzter Zeit nicht gut“, sagte Anakin stattdessen.

Jacen sah seinen jüngeren Bruder besorgt an.

„Alles in Ordnung, Anakin?“, fragte er besorgt, so, wie es nur ein großer Bruder konnte.

Anakin lächelte innerlich über die Besorgtheit Jacens.

„Ja, klar, alles okay.“ Der blauäugige Junge grinste schief.

Jacen fragte nicht weiter nach und beließ es dabei.

He, hast du Lust auf ein morgendliches Duell?“ Jacens brandyfarbene Augen blitzten und er grinste breit. Er wusste, dass Anakin nicht widerstehen könnte.

Anakin grinste zurück, froh über die Ablenkung.

Er hatte seine Sorgen von heute morgen vergessen. Doch da war ein dumpfes Gefühl in Anakins Magengegend, so, als ob bald etwas geschehen würde.

Gemeinsam verließen sie das Dach und gingen über den großen Hof des Jeditempels.

Verschwitz wie er war, wollte er jetzt niemandem im Tempel begegnen. Und schon gleich Tahiri nicht. Darum ging er nach dem Lichtschwertduell mit seinem Bruder gleich in sein Zimmer, um sich zu duschen.

Er zog sich aus und warf seine Klamotten in die Wäsche. Er drehte das Wasser auf und stellte sich unter die Dusche. Das kalte Wasser rann seinen schlanken Körper hinunter und erfrischte ihn.

Er schloss die Augen und genoss es. Plötzlich musste er grinsen. Er und Jacen duellierten sich oft, doch jedes Mal ging es unentschieden aus, da keiner der beiden nachgeben wollte.

Als Anakin einige Zeit später über den Platz des Jeditempels schlenderte, kam ihm plötzlich sein Onkel Luke entgegen. Luke schenkte ihm ein Lächeln.

„Anakin“, begrüßte er ihn.

„Hallo Onkel Luke!“, Anakin lächelte zurück. Er mochte seinen Onkel. Sehr sogar.

Luke Skywalker musterte den jungen Schüler. Vor ihm stand ein blauäugiger, dunkelhaariger Junge von 16 Jahren. Luke konnte sich noch gut an das kleine, in sich gekehrte Kind Anakin Solo erinnern, das als Kleinkind schon sehr stark in der Macht gewesen war. Doch Anakin hatte sich verändert, er wurde erwachsen. Luke bewunderte Anakins Sinn für Gerechtigkeit und seine Liebe zu seinen beiden Geschwistern. Ingeheim machte es Luke traurig, dass er alleine aufgewachsen ist.

„Was gibt’s?“, erwartungsvoll sah er seinen Onkel an.

„Ich habe eine Nachricht von euren Eltern bekommen. Sie sagen, ihr könnt für eine Weile nach Coruscant kommen, wenn ihr wollt. So könnt ihr ein wenig Urlaub machen und gleichzeitig eure Eltern sehen!“

„Mom und Dad lassen uns nach Coruscant fliegen? Sie kommen nicht, um uns zu abzuholen?“ Anakin konnte seine Freude nicht verbergen.

„Eure Eltern haben sehr viel Vertrauen in euch, genau wie ich. Und außerdem ist Jaina eine gute Pilotin!“, sagte Luke.

„Ja, genau! Ich...ich...geh gleich und sag es Jaina und Jacen!“ Anakin stammelte vor lauter Aufregung. Er würde seine Mutter und seinen Vater wieder sehen!

Anakin rannte los, um seine Geschwister zu suchen.

„Anakin!“, rief ihm sein Onkel nach.

Der junge Jedi drehte sich um.

„Deine Eltern haben gesagt, du kannst Tahiri mitbringen.“ Luke zwinkerte seinem Neffen zu. Der Tag wurde ja immer besser! Anakin lachte nun laut auf.

„Danke! Danke Onkel Luke! Bis dann!“

Luke sah seinem Neffen nach, bis dieser hinter dem Tempel verschwunden war. Er lächelte und freute sich mit Anakin.

Ja, dieser Junge besitzt ein großes Potential. Es könnte gut sein, dass er einmal der mächtigste Jedi der Galaxie wird, dachte Luke. Er war sehr stolz auf den Jungen, doch irgendwie machte ihm das auch Sorgen.

Ich werde gut auf ihn aufpassen müssen, sagte sich Luke und lächelte. Nein, er zweifelte nicht an Anakin. Er würde sich niemals der dunklen Seite zuwenden. Doch diese war verführerisch, Luke hatte es vor vielen Jahren selbst erlebt.

Die Vögel von Yavin 4 sangen ihr Lied.

„Wirklich? Das haben sie gesagt? Ich darf mit nach Coruscant?“ Tahiri standen Tränen in den Augen, so sehr freute sie sich. Ihre grünen Augen blitzten Anakin freudig an.

Anakin grinste.

„Oh, Anakin“, mehr brachte Tahiri nicht mehr heraus. Sie fiel Anakin um den Hals. Verblüfft erwiderte Anakin die Umarmung und fing die amüsierten Blicke seiner Geschwister auf.

„Schon gut“, sagte der junge Jedi verlegen.

Nach all der Zeit auf Yavin 4 durfte Tahiri nun endlich einmal nach Coruscant. Sie war hier im Tempel aufgewachsen und hatte noch keinen Planeten außerhalb von Yavin 4 gesehen. Sie war hier, seit sie ein kleines Kind war. Tionne hatte sie damals als Waisenkind von Tatooine hierher gebracht. Ihre Eltern waren Feuchtfarmer gewesen, die jedoch von aggressiven Tusken Räufern ermordet wurden. Tahiri jedoch passte sich an und überlebte. Tionne fand damals ein zurückhaltendes, ruhiges Kind. Doch Tahiri hatte heute keine Ähnlichkeit mehr mit dem Waisenkind von damals. Jetzt war sie nicht mehr allein.

Anakin freute sich mit ihr.

„Wann soll's denn losgehen?“, fragte Jaina ihren jüngeren Bruder.

„Nun, das Schiff steht bereit, wir brauchen nur noch packen“, antwortete dieser.

„Gut, dann mal los“, auch ihr war die Ungeduld und die Freude ins Gesicht geschrieben. Jaina lief los. Ihr langes, braunes Haar wehte im Wind als sie mit großen Schritten auf den Tempel zurannte.

„He, warte!“, Jacen schenkte Anakin und Tahiri noch ein Grinsen, dann lief er seiner Schwester hinterher.

2. Kapitel

oder

„Freude“

Das Schiff stand schon bereit. Anakin konnte es immer noch nicht fassen, dass ihre Eltern sie ohne Begleitung fliegen ließen.

„Wir sind alt genug, um allein nach Coruscant zu fliegen, Anakin. Außerdem ist es nicht weit“, sagte Jaina.

Es kam Anakin trotzdem seltsam vor. Er spürte wieder dieses komische Gefühl.

Jacen riss ihn aus seinen Gedanken.

„He, alles okay, kleiner Bruder?“, fragte er.

Anakin blinzelte und sah ihn an.

„Ja, ich denke schon. Es ist nur...ich..., ja, alles bestens“, log er.

„Du fürchtest dich doch nicht etwa vor Jainas Flugkünsten?“, witzelte Jacen und klopfte Jaina auf die Schulter, die gerade an ihm vorbei ging, um sich auf dem Pilotensitz niederzulassen.

„Wenn ihr ein Problem damit habt, könnt ihr das Steuer gerne übernehmen, Jungs“, Jaina sah ihre Brüder herausfordernd an.

Jacen kicherte.

„Nein, schon gut, wir vertrauen dir“

„Ja, wir vertrauen dir, Jaina“, Anakin sah seinen älteren Bruder an und nun lachten beide laut los.

Jaina stimmte mit ein und das Lachen brachte Anakin auf andere Gedanken.

Tahiri kam ins Cockpit.

„Was ist so lustig?“, ihr verblüfftes Gesicht ließ die drei Geschwister nur noch mehr lachen.

Der Start verlief ohne Komplikationen. Er vertraute seiner Schwester voll und ganz. Sie war eine gute Pilotin. Jaina würde einmal weit kommen mit ihren Fähigkeiten, davon war Anakin überzeugt. Schon als Kind interessierte sie sich für mechanische Dinge und war auch sehr begabt, diese Dinge auseinander zu nehmen und besser wieder zusammen zu setzen. Im Gegensatz zu Jacen, der eine Vorliebe für seltene Lebewesen hatte.

Anakin saß angeschnallt hinter seiner Schwester und schaute aus dem Fenster. Neben sich spürte er Tahiris Aufregung.

Er konnte den Jeditempel noch erkennen und er sah sogar Onkel Luke auf dem Dach stehen.

„Passt auf euch auf, junge Jedi!“, hatte er gesagt, „Möge die Macht mit euch sein“.

Anakin betrachtete den dichten Wald von Yavin 4. Beobachtete, wie er immer kleiner wurde, und sich schließlich seinen Blicken entzog.

Da war es wieder. Dieses dumpfe Gefühl. Was hatte das zu bedeuten? Er wollte allein sein, allein mit sich und der Macht. Vielleicht würde er Antworten finden.

Anakin schnallte sich ab.

„Ich ruhe mich ein wenig aus“, sagte er knapp und verließ das Cockpit.

Tahiri sah ihm nach. Irgendetwas stimmte nicht.

Seine Geschwister warfen sich viel sagende Blicke zu.

Anakin saß im Schneidersitz auf dem Boden der kleinen Kabine. Er hatte die Augen geschlossen und war tief in seine Meditation versunken.

Er spürte die Macht in sich und alles Leben um sich. Spürte die Präsenz seiner Geschwister, die Wärme von Tahiri.

Er fühlte, wie die Macht ihn umgab, ihm Kraft gab.

Er tauchte tief in sie ein, wollte Antworten auf seine Visionen finden.

Anakin hatte jedes Zeitgefühl verloren. Er nahm nur noch die Macht wahr, sah sich vor seinem geistigen Auge in dieser Kabine sitzen, sah, wie die Macht ihn umgab.

Plötzlich fühlte er es. Diese Gefühl tiefer Leere, so, als ob ihm etwas genommen wird, das ihm sehr viel bedeutet. Er sah Jaina, Jacen, spürte ihren Schmerz. Anakin sank tiefer in die

Macht hinein und plötzlich wusste er, was sie bedrohte. Eine dunkle Macht kam auf, er spürte diese Kälte, spürte, wie sie an ihm hoch kroch. Anakin stöhnte auf.

Nein!

Sie waren in Gefahr, sie alle waren in Gefahr!

„Anakin! Anakin!“ Tahiris Stimme riss ihn aus seiner Trance und seiner Qual.

Abrupt öffnete er die Augen und sah Tahiri vor sich. In ihren Augen standen Tränen.

„Oh, Anakin! Der Macht sei Dank!“

Anakin brauchte einige Minuten, um sich zu orientieren. Er lag auf dem Rücken, spürte den kalten Schweiß auf der Stirn. Das Gefühl der Leere überkam ihn wieder. Ihm war schlecht.

Der junge Jedi sah sich um. Er sah seine Geschwister mit angsterfüllten Gesichtern über ihn gebeugt.

„Was...?“, brachte er heraus.

„Wir haben eine Erschütterung in der Macht gespürt, Anakin, das warst du! Du hast geschrien und als wir dich hier fanden, lagst du zitternd auf dem Boden!“ Auch Jaina hatte Angst bekommen.

„Was ist nur los, Anakin? Was ist passiert?“ Jacen packte seinen Bruder an den Schultern.

„Ich...“, Anakin richtete sich auf, „ich...weiß nicht“, Seine blauen Augen blickten ins Leere.

Plötzlich spiegelte sich blankes Entsetzen auf dem Gesicht des jungen Jedi wider.

„Ich habe Angst“, sagte er schließlich ohne aufzublicken. Die anderen spürten Anakins Qual und wechselten erschrockene Blicke.

Jacen half Anakin auf die Beine.

Er zitterte am ganzen Körper, seine Beine wollten ihm nicht gehorchen.

Plötzlich bebte das Schiff und die vier Jugendlichen mussten sich festhalten, um nicht umzufallen.

Sich gegenseitig stützend, stürzten sie Jaina hinterher, die ins Cockpit rannte.

„Was zum...?“

Das kleine Raumschiff war aus dem Hyperraum gesprungen und trudelte nun abwärts.

„Der Autopilot hat sich abgeschaltet!“ Jainas Stimme überschlug sich. „Jacen, übernimm das Steuer!“ Jacen kämpfte sich nach vorne zum Pilotensitz und versuchte mit aller Kraft, das Schiff wieder gerade zu bekommen. Er biss die Zähne zusammen.

„Jaina, tu doch etwas!“ Jacen verband sich mit der Macht, um das Schiff gerade zu halten.

„Ja doch!“, erklang Jainas Stimme von hinten. „Die Verbindung zum Steuer wurde unterbrochen!“

„Kriegst du’s wieder hin?“, fragte Anakin, der Tahiri am Arm festhielt, da sie unter dem Beben des Raumschiffes strauchelte. Auch er hatte Mühe, auf den Beinen zu bleiben.

Jaina brummte etwas Unverständliches.

Plötzlich ging das außer Kontrolle geratene Schiff in den Sinkflug. Jaina schrie auf, fiel nach hinten und hielt sich schützend die Arme über den Kopf.

Tahiri riss Anakin mit zu Boden und dieser legte sich schützend über sie. Ein dumpfer Schlag aus dem Cockpit war zu hören. Jacen schrie auf. Irgendetwas hatte ihn am Kopf getroffen.

Schmerz umfing ihn und er kämpfte gegen die Übelkeit an.

Anakin sah, wie seine Schwester zu Boden ging. Er wollte zu ihr, aber die Kraft, die das Schiff nach unten zog, ließ dies nicht zu. Jaina wurde gegen die Wand des Raumschiffes geschleudert und blieb liegen. Eine Welle des Schmerzes überkam Anakin.

Er merkte, wie sie in die Bahn eines Planeten eindrang. Dichtes Unterholz streifte die Außenhülle des Schiffes, rissen tiefe Löcher hinein. Anakin spürte die warme, feuchte Luft, die hereinströmte. Sie raubte ihm den Atem. Etwas Hartes traf ihn am Kopf. Er hörte Tahiri noch schluchzen, bevor ihn die Bewusstlosigkeit mit sich riss. Er tauchte ab in ein Meer aus Dunkelheit und Schmerz.

3. Kapitel

oder

„Schmerz“

Das erste, was Anakin wahrnahm, als er erwachte, war der dumpfe Schmerz in seinem Kopf. Etwas Warmes lief ihm die Stirn hinunter, tropfte auf den Boden und färbte ihn rot.

Anakin blinzelte und kämpfte gegen die nagende Übelkeit. Er lag auf einem weichen und nassen Untergrund. Um sich herum sah er nichts als Wald. *Ich wurde aus dem Schiff geschleudert*, dachte er.

Langsam richtete er sich auf. *Was ist passiert?* Sofort sah er die Katastrophe wieder vor sich. Ihr Schiff war abgestürzt.

Anakin sah sich um. Er sah nur Bäume und dichtes Unterholz. Es war heiß und feucht hier. Vögel pfften in den Baumkronen.

Plötzlich schoss es ihm durch den Kopf.

„Jaina? Jacen? Tahiri? Wo seid ihr?“ Anakin sprang auf. Doch diese Bewegung kam etwas zu schnell für seinen geschwächten Körper. Ihm wurde schwindelig. Der junge Jedi hielt sich an der Außenhülle des völlig zerstörten Raumschiffes fest. Langsam tastete er sich weiter bis zum Eingang.

Aus dem Schiff drang ein Stöhnen.

„Tahiri!“

Nun konnte er sie sehen. Sie lag auf dem Boden und hatte die Arme über dem Kopf erhoben, um sich zu schützen.

Anakin kniete sich neben sie. *Sie scheint nicht ernsthaft verletzt zu sein. Der Macht sei Dank!*

Als Tahiri Anakin erkannte, richtete sie sich auf und blinzelte. Aus einer kleinen Schnittwunde auf der Stirn kam Blut.

„Anakin!“, sie lächelte.

„Ich bin froh, dass dir nichts passiert ist, Tahiri“, sagte er.

„Mein Bein...“, Tahiri deutete auf das Metallteil, das ihr Bein einklemmte.

„Warte, ich hol dich da raus!“, entschlossen zog Anakin sein Lichtschwert und zündete es. Die gleißende blaue Klinge sprang heraus. Mit Leichtigkeit durchschnitt sie das Metall und befreite so Tahiri.

Anakin steckte das Lichtschwert wieder an seinen Gürtel und half Tahiri auf die Beine.

„Dein Bein scheint nicht verletzt zu sein“, stellte Anakin fest.

„Nein...es...schmerzt nicht“.

„Wo sind Jaina und Jacen? Wir müssen sie finden!“ Anakin sah sich in dem völlig zerstörten Schiff um.

Er kämpfte sich vor zum Cockpit, wo er seinen Bruder zum Letzten mal gesehen hatte. Was er fand, ließ ihn den Atem stocken. Anakin konnte das Cockpit nicht betreten, denn es war völlig eingestürzt. Ein Blutfleck war an der Wand zu erkennen, der sich durch das gesamte Cockpit zog, bis zum Fenster. *Wurde Jacen ebenfalls hinausgeschleudert?* Insgeheim hoffte er dies.

„Jacen? Jaina?“, rief er nun völlig verzweifelt.

„Sieh mal, was ich gefunden habe, Anakin.“ Tahiri legte Anakin eine Hand auf die Schulter. In ihrer Hand hielt sie Jainas Lichtschwert. Es war blutverschmiert.

Anakin war, als fiel er in ein tiefes Loch. Es verschluckte ihn, zog ihn nach unten. Er hatte einen Kloß im Hals. Anakin schluckte. *Nein! Nein! Das darf nicht sein!*

Ich kann sie nicht finden! Bedeutet das...? Er wollte dies nicht einmal denken.

„Lass uns draußen nachsehen!“ Tahiri zog Anakin mit sich. Betäubt folgte er ihr.

Anakin verlor jedes Zeitgefühl. *Wie lange suchen wir schon? Minuten? Stunden? Tage?* Er konnte es nicht sagen. Es kam Anakin wie eine Ewigkeit vor.

Er wollte die Hoffnung nicht aufgeben, durfte sie nicht aufgeben. Wieder und wieder ging er um das abgestürzte Raumschiff, suchte nach seinen Geschwistern. Doch alles was er fand, waren blutige Spuren auf dem Boden, die der Regen langsam verwischte.

„Anakin“, Tahiri riss ihn aus seiner Trance „sie sind nicht hier. Sie sind...“

„NEIN!“ Anakin fiel ihr ins Wort. Wutentbrannt starrte er sie an.

„NEIN! Sag es nicht!“ Anakin wollte ihre Worte nicht hören.

„Entschuldige. Ich...“, Tränen standen in Tahiris Augen.

Nein! Sie sind nicht tot! Wenn es so wäre, würde ich es fühlen.

„Tahiri, fühlst du sie nicht? Sie leben, ich weiß es!“ Er sah Tahiri entschlossen an.

Tahiri blinzelte die Tränen weg und lächelte sanft.

„Ja, ja, das tun sie.“

Anakin nickte ihr zu.

„Wir finden sie“, mit diesen Worten ging er noch einmal in das Raumschiff. Sie brauchten die nötige Ausrüstung, um hier zu überleben.

Er packte alles in seinen Rucksack, was ihm brauchbar schien. Einen Chronometer, ein paar Essensriegel, Trinkwasser.

Jainas Lichtschwert hängte er sich an den Gürtel.

„Gehen wir“.

4. Kapitel

oder

„Ein fremder Planet“

Die Nächte auf diesem Planeten waren kühl und feucht, wie die jungen Jedi schon bald herausfanden. Sie hatten für die Nacht Unterschlupf unter einem großen Baum gefunden, dessen Wurzeln ihnen etwas Schutz boten. Irgendwie hatte Anakin es geschafft, ein Feuer zu machen.

Anakin sah zu Tahiri hinüber, die eingeschlafen war. Der Boden war hart und nass und Anakin bezweifelte, dass Tahiri besonders gut schlafen konnte. Er stand auf, ging zu ihr hinüber und deckte sie mit seinem Umhang zu. Tahiri stöhnte leise im Schlaf. Anakin sah sie liebevoll an. *Hab keine Angst, wir werden sie finden und dann gemeinsam von hier verschwinden!*

Er setzte sich auf eine der großen Wurzeln und starrte in den Himmel.

Anakin hatte die Sterne schon immer gemocht. Er liebte ihren Glanz, ihr ewiges Leben. *Nein, auch Sterne können sterben.*

Als er noch klein war, haben ihm seine Geschwister immer Geschichten von den Sternen erzählt. Dabei saßen sie oben auf dem Dach ihres Hauses in Imperial City auf Coruscant und schauten hinauf in den Himmel. Oft sahen sie Sternschnuppen. Sie fassten sich dann immer bei den Händen, schlossen die Augen und wünschten sich was.

Wie kann es sein, dass Jaina und Jacen einfach weg sind? Es gibt keine Spuren von ihnen, es ist, als wären sie nie da gewesen. Anakin erschrak über seine eigenen Gedanken.

Der junge Jedi griff mit der Macht hinaus, wollte die Wärme und Liebe seiner Geschwister fühlen. Anakin erschauerte.

Ich kann sie nicht fühlen! Nein! Das kann nicht sein!

Er stand auf. Der Wind zerzauste sein dunkles Haar. Tränen des Schmerzes benetzten seine Wangen, sein Herz brannte. Anakin ballte die Fäuste und kniff die Augen zusammen. Er unterdrückte ein Schluchzen.

Nein! Das darf nicht sein! Sie leben, ich weiß es! Anakin wusste, solange er Hoffnung hatte, wurde alles gut.

Irgendwann in den Morgenstunden fand er schließlich Schlaf. Tahiri fand ihn auf der Wurzel sitzend, Jainas Lichtschwert fest umklammert. Irgendwie rührte sie dieses Bild.

„Anakin“, sanft rüttelte sie ihn wach, „es ist schon spät. Wir sollten los.“

Anakin brauchte ein paar Minuten, um sich zu orientieren. Er blinzelte die Müdigkeit weg.

Etwa eine halbe Standardstunde später waren die beiden Jedi wieder auf dem Weg. Sie liefen nun schon den halben Tag und Anakin trieb Tahiri zur Eile an.

„Anakin, ich kann nicht mehr“, Tahiri wischte sich den Schweiß von der Stirn und blieb stehen, „Wir wissen ja nicht einmal, wohin wir gehen!“ Erschöpft ließ sie sich auf den Boden fallen.

Anakin drehte sich zu ihr um.

„Wir gehen dort hinauf.“ Der blauäugige Junge deutete auf einen hohen Berg, der vor ihnen lag. Tahiri starrte ihn ungläubig an.

„Von dort oben haben wir einen besseren Überblick und der Sender hat wieder Empfang. So finden wir vielleicht heraus, wo Jaina und Jacen sind.“

„Ja...ja, du hast recht. Gehen wir weiter.“

Anakin belächelte die Tapferkeit des jungen Mädchens.

„Dort oben machen wir eine Pause.“, sagte er und half Tahiri auf die Beine.

Sie schenkte ihm ein Lächeln.

Plötzlich spürten sie es. Etwas bewegte sich auf sie zu. Anakin zog sein Lichtschwert und zündete die blaue Klinge und Tahiri tat es im nach. Rücken an Rücken warteten sie.

Ein riesiges, haariges Wesen mit flog auf die beiden Jedi zu. Anakin konnte den Wind des Flügelschlages spüren. Er wich aus und das Wesen verfehlte ihn nur knapp. Aus den Augenwinkeln sah er, wie eine ganze Horde der Flügelwesen aus dem Wald brach. Tahiris leuchtende Klinge durchschnitt ein Tier nach dem anderen, sie kämpfte verbissen. Nachdem

sich Anakin versichert hatte, dass es Tahiri schaffen würde, widmete er sich den Wesen, die ihn bedrohten. Wie eine Wolke kreisten sie über ihm, stießen herab, um kurz darauf von Anakins Klinge zerschnitten zu werden.

Von der einen Sekunde auf die andere wurden sie nicht mehr angegriffen. Die Wesen versammelten sich und ragten nun wie eine Gewitterwolke über den jungen Jedi auf. Entsetzt starrten sie in die geballte Kraft der Tiere.

Anakin wusste, was jetzt kam.

„Lauf!“, schrie er Tahiri zu, nahm ihre Hand und zog sie fort.

Mit vor Angst geweiteten Augen stürzte Tahiri Anakin hinterher ins Unterholz.

„Tahiri, lauf! Lauf und dreh dich nicht um!“ Anakin ließ sich zurückfallen, bis er hinter Tahiri war. Tahiri lief und lief, sie verlor jedes Zeitgefühl. Immer tiefer rannte sie in den Wald hinein, drehte sich nicht um. Hätte sie es getan, hätte sie gemerkt, dass Anakin nicht mehr hinter ihr war.

5. Kapitel

oder

„Die Suche“

Anakin sah, wie seine Freundin im Wald verschwand. *Gut, damit ist sie in Sicherheit. Ich werde später ihren Spuren folgen.*

Der junge Jedi blieb stehen und stellte sich der Gefahr. Doch als er sich umblickte, war die schwarze Wolke über ihm verschwunden.

Dafür spürte er etwas anderes. Es war, als würde sich die Macht von ihm entfernen! Sie war nicht mehr mit ihm.

Anakin stöhnte auf und sank auf ein Knie. Ihm war, als würde sein Kopf zerplatzen. Dem Jungen wurde schlecht.

„Was zum...“, brachte er hervor.

Als dieses furchtbare Gefühl wieder nachließ, rappelte er sich auf. Es war, als wäre er plötzlich *blind*.

Plötzlich schoss ihm ein Gedanke durch den Kopf.

Ysalamiri!

Onkel Luke hatte ihm schon einmal von diesen Wesen erzählt. Er war ihnen selbst damals auf Myrkr begegnet. Ysalamiri hatten die Fähigkeit, die Macht zu blockieren.

Jetzt wurde ihm auch klar, warum seine Angreifer plötzlich verschwunden waren. Auch sie hatten dieses Beben gespürt. Diese Tiere waren Machtsensitiv!

Ein merkwürdiger Planet. Ich muss so schnell wie möglich meine Geschwister finden!

Er fühlte sich nicht wohl in seiner Haut. Wie sollte er Jaina und Jacen finden, wenn diese Ysalamiri ihn blockierten? Darüber musste er sich später Gedanken machen, jetzt wollte er erst einmal Tahiri finden.

Anakin fand schnell Tahiris Spuren auf dem feuchten Boden. Er folgte ihnen, bis sich die Spur im Wald verlor.

Er blieb stehen und sah sich um.

Wahrscheinlich hat sie sich irgendwo versteckt.

„Tahiri! Wo bist du?“, rief er. Anakin wollte seine Stimme mit Hilfe der Macht verstärken, doch er hatte vergessen, dass die Macht nicht mehr mit ihm war.

Plötzlich knackte ein Zweig hinter ihm. Tahiri stand hinter ihm.

Anakin schenkte ihr ein Lächeln.

Sie erwiderte sein Lächeln und umarmte ihn.

„Oh, Anakin, ich hab mir solche Sorgen gemacht. Was ist passiert? Ich...ich fühle nichts mehr!“ Tränen traten in ihre grünen Augen.

Der junge Jedi legte seine Arme um Tahiri, um sie zu trösten. Er sah ihr in die Augen.

„Ja, mir geht es genauso. Die Macht wird durch Ysalamiri blockiert. Du weißt schon, diese Tiere, die auf Myrkr leben.“

Tahiri nickte.

„Es ist, als wäre ich plötzlich *blind!*“, sagte sie.

„Ja, so fühlt es sich an. Weißt du, was ich glaube? Ich denke, die Macht wird absichtlich blockiert.“

„Absichtlich? Wie kommst du darauf?“ Tahiri sah ihn fragend an.

Anakin sah zu Boden.

„Anakin, was ist los? Was weißt du, das ich nicht weiß?“

Und dann brach es aus ihm hervor. Er erzählte Tahiri seine Träume, die ständig wiederkehrten, ihn nicht verließen.

Tahiri hörte ihm entsetzt zu. Als er fertig war, sagte sie: „Warum hast du das niemals gesagt, Anakin? Hast du es Meister Skywalker erzählt?“

Anakin schüttelte den Kopf.

„Wenn es tatsächlich wieder einen Dunklen Lord gibt, dann hätte es Meister Skywalker wissen müssen, oder?“

„Nicht unbedingt. Ich meine, wenn er sich selbst mit den Ysalamiri blockiert, dann können ihn andere auch nicht fühlen. Ich habe es niemandem gesagt, weil ich Angst hatte, verstehst du?“

Tahiri schenkte ihm ein Lächeln. Ja, vielleicht war das ihr Schicksal. Gemeinsam mit Anakin der dunklen Seite gegenüber zu treten.

„Mach dir keine Sorgen. Es wird alles wieder gut, ich weiß es!“

Anakin strich Tahiri eine blonde Locke aus dem Gesicht.

„Ja, wenn wir zusammen sind, kann nichts passieren.“, flüsterte er und beugte sich zu Tahiri hinunter. Seine Lippen berührten die ihren. Er genoss dieses Gefühl der Wärme und Liebe. Eine angenehme Energie durchströmte ihn, breitete sich in seinem Körper aus, gab ihm Kraft. Für einen kurzen Moment lang vergaß er Jaina und Jacen, vergaß, dass die Macht nicht mehr mit ihm war.

Nach einer scheinbaren Ewigkeit löste er sich von ihr. Verlegen trat er einen Schritt zurück.

Tahiris Augen strahlten ihn an. Ein zartes Rot färbte ihre Wangen.

„Also...wollen...wir gehen?“, fragte sie und starrte zu Boden.

„Ja...ja, gehen wir.“ Schnell drehte sich Anakin um, damit Tahiri die Röte in seinem Gesicht nicht sehen konnte.

„Dann kam dieses furchtbare Gefühl, ein Gefühl der *Leere*. Mir wurde plötzlich schwarz vor Augen und als ich mich dann umsah, waren diese Wesen verschwunden.“, berichtete er Tahiri, die neben ihm herging und ihm aufmerksam zuhörte.

„Ja, dieses Gefühl...ich habe es auch gespürt. Und plötzlich verlor ich die Verbindung zur Macht.“, antwortete sie.

Anakin nickte. Die Macht hatte sie verlassen. Wie sollten sie jetzt nur Jaina und Jacen finden?

Anakin wusste nicht, wie lange sie schon auf diesem Planeten waren. Er wusste nur, dass sie kein Raumschiff mehr hatten, mit dem sie hätten Hilfe holen können. Aber darüber wollte er sich später Gedanken machen. Später, wenn er seine Geschwister gefunden hatte.

Einen Tagesmarsch später hatten sie den Gipfel des Berges erreicht.

Schwer atmend ließ sich Tahiri neben ihm ins feuchte Gras fallen.

So lagen sie einige Minuten lang und beobachteten die Wolken, hingen ihren Gedanken nach.

Tahiri drehte sich zu Anakin und sah ihm in die eisblauen Augen. Er hatte die Angewohnheit in anormale Ruhe zu verfallen. Tahiri fand dies manchmal beunruhigend. Vor allem in diesen Minuten.

„Anakin?“

Die blauen Augen weit aufgerissen lag er im Gras und starrte ins Leere. Der Schweiß rann ihm an den Schläfen hinunter.

Tahiri bekam Angst um ihren Freund, rüttelte ihn, doch er reagierte nicht.

Anakin wand sich hin und her, so, als hätte er einen Alptraum.

Dunkelheit, Nebel.

„Komm zu mir, Anakin Solo, Enkel des Darth Vader!“ Die Stimme des dunklen Lords klang tief und bedrohlich.

Anakin stand wie angewurzelt. Er zog sein Lichtschwert und zündete die blaue Klinge.

Der dunkle Lord lachte ein grauenvolles Lachen. Anakin lief es eiskalt den Rücken hinunter.

„Du glaubst, du könntest mich besiegen? Mich? Den Mächtigsten Jedi des Universums?“

Wieder lachte er.

Der Nebel verflüchtigte sich und was Anakin dann sah, ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren.

Seine Geschwister, in einen Käfig gesperrt, blickten auf. Jeglicher Glanz war aus ihren Augen gewichen. Verkrustetes Blut bedeckte ihr Gesicht.

Anakin zögerte nicht und wollte zu ihnen laufen, wollte ihnen helfen, sie umarmen. Er lief und lief, doch er kam nicht vom Fleck. Wieder dieses Lachen. Angewidert drehte sich der junge Jedi um. Wie eine Mauer ragte der dunkle Lord hinter ihm auf.

„Nein!“ Anakin fuhr hoch. Er atmete schnell und merkte, dass ihm der kalte Schweiß auf der Stirn stand. Es war bereits Nacht geworden.

„Anakin! Der Macht sei Dank!“ Tränen rannen Tahiri über das Gesicht. Sie umarmte ihn stürmisch.

Anakin stand unter Schock. Er atmete schnell und hatte die Augen weit aufgerissen. Anakins Gesichtsausdruck machte Tahiri Angst.

„Ich weiß, wo sie sind“, sagte er nach einer Weile.

„Was?“ Tahiri sah ihn an.

Anakin war selbst überrascht über seine Worte. Aus irgendeinem Grund wusste er genau, wo seine Schwester und sein Bruder waren.

6. Kapitel

oder

„Das Ziel“

Sie standen vor einem großen Höhleneingang. Der Felsen vor dem Tor jedoch versperrte ihnen den Weg.

Tahiri merkte, dass sich Anakin verändert hatte. Er wusste etwas, dass sie nicht wusste. Er fühlte etwas, dass sie nicht fühlte. Das machte ihr Angst.

„Anakin“, Tahiri legte ihm eine Hand auf die Schulter, „ich werde an deiner Seite kämpfen, das verspreche ich dir.“ Ihr entschlossener Gesichtsausdruck gab dem jungen Jedi Mut.

Er schenkte ihr ein lächeln.

„Wir haben schon viele Gefahren gemeinsam überstanden, da ist das hier doch ein Kinderspiel“. Und dann lachte Tahiri dieses Lachen, dass Anakin so an ihr liebte.

Er schloss sie in seine Arme.

„Ich beschütze dich.“

Tahiri wünschte sich, dass dieser Augenblick niemals vergehen möge. Aber er tat es.

Anakin drehte sich wieder zu dem Tor um und legte eine Hand auf den kalten, harten Stein.

Er wollte ihn *fühlen*. Es war, als könnte Anakin plötzlich die Galaxie bewegen. Es ging eine unheimlich starke Energie von ihm aus. Auch Tahiri spürte, wie diese Energie sie durchströmte. Die Macht war wieder mit ihnen.

Der Stein unter Anakins Hand fühlte sich *lebendig* an. Er stellte sich vor, wie er sich bewegte, stellte sich vor, wie er zur Seite glitt und ihnen Einlass gewährte.

Tahiri schloss die Augen und half Anakin, indem sie seine Schultern berührte. Tatsächlich ruckte der Stein und glitt zur Seite. Anakin hatte eine unglaublich Kraft entwickelt. Tahiri *spürte* es. Es schien, als könne ihn nichts aufhalten, als könne ihn nichts besiegen. Anakin sprach die ganze Zeit über kein Wort. Stattdessen nahm er Tahiri an der Hand und gemeinsam betraten sie die Höhle. Tahiri fühlte Anakins Kraft, seine Energie. Sie durchströmte das junge Mädchen, gab ihr Kraft und Mut. Tahiri sah Anakin an. Sie betrachtete sein Gesicht, das einen entschlossenen Ausdruck angenommen hatte, sah ihm in die eisblauen Augen, die heller strahlten als jemals zuvor. Trotz Anakins ungewöhnlicher Stärke hatte das junge Mädchen ein ungutes Gefühl. Anakin drückte Tahiris Hand und lächelte sie an, so, als hätte er ihre Gedanken bemerkt.

Anakin verfiel in anormale Ruhe, wie er es oft tat, wenn ihn etwas beschäftigte oder wenn er litt.

Jetzt wurde es heller in der Höhle und nach einigen Schritten betraten sie eine große Halle.

Anakin wusste, was passieren würde. Gleich würde er seine Geschwister sehen, dann den dunklen Lord. Genau wie in seiner Vision. Er machte sich auf das Schlimmste gefasst.

Vorsichtig traten sie in die Halle. Er bedeutete Tahiri, sich im Hintergrund zu halten. Das junge Mädchen suchte Schutz hinter einer großen Säule, die am Eingang der Halle stand. Sie zog ihr Lichtschwert und war bereit, jeden Moment aus ihrer Deckung zu springen.

Anakin versicherte sich, dass sie in Sicherheit war, dann schritt er weiter. Er sah sich um.

Überall standen große Tonnen und Kanister herum. Hier und da lag auch ein Metallteil herum. *Anscheinend war dies einmal ein Hangar gewesen!*

Plötzlich spürte er eine vertraute Energie. Er drehte sich um. Vor ihm stand sein Bruder!

„Jacen!“, rief er aus und lief auf ihn zu. Doch Jacen streckte eine Hand aus. Anakin spürte einen stechenden Schmerz in seiner Brust. Er ging in die Knie und keuchte.

„Jacen! Ich bin's doch, Anakin! Hör auf damit!“

Anakin kämpfte gegen den Schmerz, fokussierte seine Energie nach innen und stand auf. Aus Jacens Augen war der Glanz gewichen.

Plötzlich verstand er! Diese Höhle war erfüllt von der dunklen Seite der Macht! Und sie hatte Jacen in seiner Gewalt!

„Jacen! Hör mir zu! Wir müssen hier weg! Es geht dir nicht gut!“, während er seinen älteren Bruder anflehte, wich er immer weiter zurück. Dann sprach Jacen.

„Nein“, sagte er ruhig, „wir müssen nicht weg. Es ist gut hier. Kannst du es nicht *spüren*?“, er lächelte matt. „Ich gehe hier nicht weg. Keiner wird diesen Ort jemals wieder verlassen!“

Plötzlich wanderte sein Blick zu einer erhöhten Plattform. Dort oben stand ein Sockel und darauf lag...

„Jaina!“

Anakin überlegte fieberhaft, was er tun könnte. Entsetzt sah er dann, wie Jacen sein Lichtschwert zog und zündete. Ihm blieb keine andere Möglichkeit, sein Bruder würde ihn sonst töten. Also zündete er ebenfalls sein Lichtschwert und die blaue Klinge kam mit einem Zischen zum Vorschein.

„Jacen, ich will nicht mit dir kämpfen!“

Sein älterer Bruder kam einen Schritt auf ihn zu. Anakin wich zurück.

„Jacen, mein Schüler, lass gut sein“, die dunkle Stimme schnitt durch die Luft. Anakins Augen weiteten sich entsetzt. Neben Jacen stand nun der dunkle Lord. Er war ganz in schwarz gekleidet und sein Gesicht mit einem Tuch verdeckt.

Jacens Klinge erlosch und er wich zurück, stellte sich neben den dunklen Lord.

„Endlich bist du gekommen, Erbe des Skywalker.“

„Wer seid ihr?“

„Ich habe keinen Namen. Ich bin das Böse“, er lachte schallend, „Jetzt gehörst du mir! Genauso wie deine beiden Geschwister!“ Wieder lachte er.

„Nein! Niemals! Ich werde mich niemals der dunklen Seite zuwenden!“

„Deine Geschwister haben es getan“, sagte der Lord ruhig.

Anakins Blick wanderte zu Jacen. Er *striefte* ihn mit seinem Bewusstsein. Er *fühlte* Jacens Präsenz. *Nein, da ist nichts Böses. Er hat sie nur in seiner Gewalt.* Ein Hoffnungsschimmer tauchte auf.

Jetzt lächelte Anakin.

„Ich werde euch besiegen“, sagte er entschlossen. „Aber zuerst will ich zu meiner Schwester.“

„Du bist mutig, keine Frage. Aber bist du auch genauso stark?“ Mit einer Handbewegung deutete er auf Jaina.

Anakin ging auf die Plattform zu. Er schloss die Augen und konzentrierte sich. Sein Onkel Luke hatte ihm einmal gezeigt, wie es geht.

Anakin fokussierte die Macht um sich. Als er sich stark genug fühlte, ging er in die Hocke und stieß sich kräftig ab. Mit Hilfe der Macht flog er hinauf, höher, immer höher...bis er schließlich auf dem Plateau landete. Er rollte sich ab und stand auf.

„Nicht schlecht, für einen so jungen Jedi.“, sagte er dunkle Jedi ehrlich und applaudierte.

Anakin ignorierte ihn und rannte auf die bewusstlose Jaina zu. Jede Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen. Er kniete sich neben sie und packte sie an den Schultern.

„Jaina! Jaina, wach auf!“

Der dunkle Lord lachte wieder.

Wütend drehte sich Anakin um.

„Was habt ihr mit meiner Schwester gemacht?“

„Deine Schwester ist sehr stark in der Macht. Ich benötige ihre Energie, damit ich überleben kann.“

„Jainas Energie?“ Anakin war fassungslos.

„Ja, ich nehme die Energie deiner Schwester. So werde ich von Minute zu Minute stärker.“

„Jaina, wach auf! Du musst aufwachen!“ Anakin rüttelte seine Schwester, doch nichts passierte. Anakin traten Tränen in die Augen. Wütend blinzelte er sie weg.

„Du kannst ihr nicht mehr helfen! Überlass sie mir!“

„Nein! Niemals! Ich lasse nicht zu, dass ihr mir meine Familie nehmt!“

Der dunkle Lord erschrak, als er in Anakins Gesicht blickte. *Diese Entschlossenheit...*

Der junge Jedi nahm Jainas Hand und schloss die Augen. Er spürte die Präsenz seiner Schwester. *Sie lebt!* Er stellte sich vor, wie er einen Teil seiner Energie bündelte und durch seine Hand Jaina schenkte. Gleißendes Licht umgab die Geschwister, umfing sie, wärmte sie. Er *fühlte*, wie Jaina langsam wieder zu Kräften kam.

Anakin und Jaina öffneten die Augen und sahen sich an.

„Anakin, du bist gekommen..., ich wusste es...“, sie lächelte matt. Anakin erwiderte das Lächeln.

„Ich bin so froh, dass es dir gut geht, Jaina!“

Langsam setzte sie sich auf.

Anakin hörte die zornige Stimme des dunklen Lords und blickte hinunter. Er war in die Knie gegangen und hielt sich geschwächt den Kopf.

„Nein! Das ist unmöglich! Soviel Macht hast du nicht! Du bist nur ein *Junge!*“ Jacen war neben ihn getreten und stützte ihn. Seine Augen funkelten Anakin böse an, doch er hielt dem

Blick stand. Er drehte sich noch einmal zu seiner Schwester um und vergewisserte sich, dass es ihr gut ging. Als diese nickte, schöpfte Anakin Kraft und ließ sich vom Plateau fallen. Kurz vor dem Aufprall verlangsamte er seinen Flug und schwebte einige Zentimeter über dem Boden. Sanft setzte er auf.

Der dunkle Lord hatte sich inzwischen wieder aufgerappelt und nahm seine letzten Reste an Kraft zusammen.

Er zündete sein Lichtschwert. Die rot-violett schimmernde Klinge zerschnitt die Luft. Anakin war bereit. Auch er hatte sein Lichtschwert gezündet.

7. Kapitel

oder

„Der letzte Kampf“

Wie ein Blitz schnellte der Lord auf Anakin zu, das Lichtschwert zum Schlag erhoben. Anakin sah den Angriff und parierte. Die Klingen kreuzten sich und sprühten Funken. Mit einer ungeheuren Kraft stieß der junge Jedi seinen Feind zurück. Dieser wich taumelnd zurück, nutzte jedoch die Gegenkraft und stürzte sich wieder auf Anakin. Wieder und wieder schlug der dunkle Jedi auf Anakin ein. Dieser versank ganz in die Macht, wich jedem Schlag aus.

„Du dummer Junge! Du kannst mich nicht besiegen!“ Mit diesen Worten ging er wieder auf Anakin los. Der junge Jedi sah den Angriff nicht rechtzeitig und so schnitt die rot-violett schimmernde Klinge durch Anakins rechte Schulter. Blut quoll heraus.

Mit schmerzverzerrtem Gesicht schrie Anakin auf. *Mein Arm!* Anakin biss die Zähne zusammen, ignorierte den Schmerz und nahm sein Lichtschwert entschlossen in die linke Hand. Nun war er benachteiligt.

Der dunkle Lord lachte.

„Du verstehst es immer noch nicht, wie?“

Anakin sah ihn verwirrt an. War dies eine Finte?

„Anakin Solo, du wirst dich mir anschließen! Gemeinsam werden über die Galaxie herrschen!“

„Nein, niemals! Eher sterbe ich!“

„So sei es. Es ist jedoch schade um dich und ich tu es nicht gern. Du hättest mit meiner Hilfe ein mächtiger Jedi werden können. Vielleicht sogar der Mächtigste von allen, Erbe des Skywalker.“

„Ich werde niemals der dunklen Seite dienen!“

„Hat nicht jeder von uns eine dunkle Seite in sich? Das kannst du nicht leugnen. Du bist der Messias, Anakin! Du bist auserwählt, die Galaxie zu beherrschen!“

„Ich beschütze die Galaxie, ich beherrsche sie nicht. Niemals.“

Dies schien den dunklen Lord wütend zu machen. Durch das Tuch sah Anakin, wie sich die Gesichtszüge des Lords zornig verzogen.

„Du bist der dunkle Messias!“, donnerte er, „Du kannst deinem Schicksal nicht entkommen!“

Mit diesen Worten sprang der Lord vor und griff Anakin wieder an. Diesmal kam er von der Seite. Blitzschnell drehte sich der junge Jedi und wich dem Angriff aus. *Ich muss etwas tun! Sonst unterliege ich!* Der pochende Schmerz in seiner Schulter wurde immer heftiger.

Plötzlich spürte er die Wand hinter sich. Der dunkle Lord hatte ihn in die Enge getrieben!

„Und was machst du nun, Erbe des Skywalker?“

Zur Überraschung aller ließ Anakin sein Lichtschwert fallen.

„Ich gebe auf. Unter einer Bedingung. Lasst meine Geschwister und Tahiri gehen.“

„Anakin!“ Tahiris Schrei erfüllte die Halle. Sie war inzwischen auf das Plateau geklettert und half Jaina dabei, nach unten zu gelangen.

Anakin sah sie an und lächelte.

„Keine Angst. Mir passiert schon nichts.“

Inzwischen stand Jaina wieder sicher auf ihren Beinen. Mit Tahiri an ihrer Seite ging sie auf Jacen zu.

„So, du opferst dich also für deine Freunde? Wie edel“, sagte der dunkle Lord trocken. „Aber ich werde sie nicht gehen lassen! Ich werde keinen von euch gehen lassen!“

Damit drehte sich der dunkle Lord zu seinen Freunden um. Energieblitze schossen aus seinen Händen und rasten auf Jacen zu.

„Nein!“ Mit einem gewaltigen Sprung war Anakin vor seinem Bruder. Die Lichtblitze durchbohrten Anakins Oberkörper und der Schmerz zuckte durch alle Glieder. Verzweifelt schrie er auf und ging schließlich zu Boden.

Jacen, der unter dem Einfluss des dunklen Lords stand, sah nur zu. Doch plötzlich erinnerte er sich. Der Junge vor ihm. War das sein kleiner Bruder? Sein geliebter Bruder, mit dem er durch dick und dünn ging? Jacen erinnerte sich an den kleinen, ruhigen und zurückhaltenden Jungen, an seine eisblauen Augen, die Onkel Lukes Augen so ähnlich waren. Jedesmal, wenn er seinem kleinen Bruder in die Augen sah, schien dieser ihn zu durchdringen.

Die Vernunft kehrte in seine Augen zurück und er blinzelte. Sein kleiner Bruder lag vor ihm auf dem Boden. Zusammengekauert, ein Häufchen Elend. Erschrocken erfasste er die Situation. Schnell zog er sein Lichtschwert, stellte sich schützend vor Anakin und hielt die Energieblitze auf.

„Nein! Das kann nicht sein! Niemand entzieht sich meiner Macht!“ Der dunkle Lord ließ die Arme sinken und starrte die Jugendlichen an.

„Anakin! Alles in Ordnung?“ Jacen beugte sich über seinen Bruder. Auch Jaina und Tahiri knieten sich besorgt neben ihn.

„Jacen! Da bist du ja wieder!“ Anakins Stimme war schwach aber hörbar.

Jacen traten Tränen in die Augen.

„Ja, da bin ich wieder. Es tut mir so leid kleiner Bruder.“

Anakin lächelte matt.

„Lasst uns den Kerl fertigmachen!“

Tahiri schniefte mit Jaina um die Wette.

„Ja, gemeinsam können wir ihn besiegen!“ Mit diesen Worten erhoben sich die Freunde und sahen sich an.

Alle wussten, um was es nun ging.

„Wir bündeln die Macht. Vielleicht haben wir so eine Chance, ihn zu besiegen. Wenn wir unsere Energie vereinigen, könnten wir es schaffen“, sagte Anakin.

„He, du weißt doch, was Onkel Luke immer sagt. Es gibt kein versuchen. Tu es, oder lass es. Wir schaffen das!“

Die Freunde fassten sich an den Händen und nahmen Anakin in die Mitte.

„Was...was habt ihr vor? Was macht ihr da?“ Der dunkle Lord wich erschrocken zurück. Die Jugendlichen schlossen die Augen und konzentrierten sich. Sie fühlten die Präsenz und Energie der anderen. Anakin stellte sich vor, wie er die Macht, die er fühlte, mit seinen Geschwistern, mit Tahiri verband. Er spürte, wie sie alle immer stärker wurden, spürte die wohlthuende Wärme des Lichts, das sie umgab.

„Nein! Hört auf damit! Das könnt ihr nicht tun! Lasst uns doch darüber reden!“ Die Stimme des Lords war nun von Angst erfüllt.

„Die dunkle Seite wird niemals über die Galaxie herrschen! Sie ist nicht stärker. Sie ist nur verführerischer.“ Anakin verlieh seiner Stimme einen sicheren Klang. Er spürte die Entschlossenheit und die Macht der anderen.

Die jungen Jedi Ritter zogen ihre Lichtschwerter. Das Summen der Klängen erfüllte den Raum.

„Nein! Nein!“ die Stimme des dunklen Lords wurde immer angstvoller und flehender, „Das könnt ihr nicht tun! Rührt mich nicht an, wagt es nicht!“

Schritt für Schritt kamen die jungen Jedi näher.

Plötzlich sah der dunkle Lord Anakin tief in die Augen.

„Eines Tages wirst du unterliegen! Dann werden dich keine Visionen mehr warnen! Es wird jemand kommen, der dich besiegt!“ Und dann lachte er ein grauenvolles, lautes Lachen, bevor er von Anakins Klinge durchbohrt wurde. Ein lautes Kreischen durchschnitt die Luft und grelles Licht aus dem Körper des Lords blendete Anakin. Doch die Stimmen seiner Freunde gaben ihm Kraft.

„Gib nicht auf, Bruder!“

„Du schaffst es Anakin!“

„Sei stark!“

Tiefer und tiefer bohrte sich die Klinge seines Lichtschwertes in den Körper seines Feindes. Das strömende Licht verwandelte sich auf einmal in schwarzen Rauch. Er hüllte Anakin ein, nahm ihm die Luft, zu atmen. Er wehrte sich verbissen dagegen, doch er entkam der Macht des sterbenden Lords nicht. Um Anakin wurde es dunkel.

„Wo bin ich? Bin ich im Himmel?“ Er sprach diese Worte nicht aus, er *dachte* sie. Dennoch konnte er sie *hören*. Blinzeln öffnete er die Augen... und kniff sie wieder zusammen. Das helle Licht, das ihn umgab, blendete ihn. Er fühlte sich frei und so leicht! Er flog über die Ebenen des Lichts hinweg. Hier wollte er bleiben! Es war so friedlich, ohne Hass und Krieg. Er hörte eine wohlklingende Stimme in seinem Kopf.

„Du kannst nicht hier bleiben, Anakin Solo, Erbe des Skywalker.“

„Wer seid Ihr?“

„Ich bin dein Schicksal, Anakin Solo, Erbe des Skywalker.“

„Warum nennt Ihr mich so? Das bin ich nicht!“

„Sage mir, wer du bist.“

Anakin zögerte.

„Ich... weiß es nicht. Ich wusste es einmal.“

„Ich werde dir sagen, wer du bist. Du bist der Messias. Eines Tages wirst du der Galaxie die Freiheit zurückgeben. Sage mir, wer du bist.“

„Ich soll ein Messias sein? Ich bin doch nur ein Junge.“

„Das war dein Onkel auch, erinnerst du dich? Und doch hat er die Galaxie einst vor Krieg, Hass und Angst befreit. Glaube an dich, Anakin Solo, Erbe des Skywalker. Glaubst du an dich?“

„Ja... ja, ich glaube an mich.“

„Gut. Denn wenn du zweifelst, verlierst du. Alles, was dir lieb ist, wird vernichtet werden.“

„Nein! Das werde ich nicht zulassen! Was muss ich tun?“

„Kehre zurück. Kehre zurück zu denen, die dir alles bedeuten. Hier kannst du nicht bleiben. Deine Zeit ist noch nicht gekommen.“

„Ja... ja, ich werde zurückgehen. Doch sagt mir, werde ich die Galaxie retten können?“

„Ja, das wirst du. Doch du wirst ein großes Opfer bringen.“

„Ein großes Opfer?“

„Anakin Solo, Erbe des Skywalker, du solltest dein Schicksal nicht kennen. Du wirst nicht mehr so frei leben können wie zuvor. Darum höre meine Worte: Kehre nun zurück. Deine Zeit ist noch nicht gekommen.“

„Warum erzählt Ihr mir das?“

„Ich möchte, dass du gewarnt bist. Eine gefährliche Macht bewegt sich auf euch zu. Sei also auf der Hut. Doch du wirst Zeit haben. Lebe dein Leben, Anakin Solo, Erbe des Skywalker, und blicke nicht zurück! Blicke niemals zurück!“

„Ich danke Euch! Lebt wohl!“

„Wir werden uns wieder sehen, Messias. Doch bis dahin ist noch etwas Zeit.“

Die Worte hallten in Anakins Kopf wider, als es schwarz um ihn wurde.

8. Kapitel

oder

„Das Schicksal“

Blinzelnd öffnete er die Augen. Um ihn herum nahm er die Gesichter seiner Freunde wahr. Tränen liefen über ihre Wangen. *Weinen sie meinetwegen?*

„Weshalb weint ihr?“

„Anakin! Der Macht sei Dank! Du lebst!“ Jaina fiel ihrem kleinen Bruder um den Hals und weinte nun hemmungslos.

„Aber ja, was dachtest du denn? Was ist passiert?“ Sich den Kopf haltend, rappelte er sich auf.

Jacen blinzelte eine Träne weg.

„Anakin, du warst *tot!* Wie ist das möglich?“

„Ich war tot?“ Zuerst wollte er es nicht glauben, doch als er an die Stimme und an das grelle Licht dachte, wusste er es.

„Ja, das war ich. Aber ich bin zurück.“

Ungläubig starrten ihn seine Geschwister und Tahiri an.

Anakin lächelte schwach.

„Das ist eine längere Geschichte.“

Die Zwillinge warfen sich besorgte Blicke zu.

Tahiri half Anakin hoch.

„Es ist vorbei! Du hast es geschafft!“

„Wir haben es geschafft, Tahiri! Nur mit eurer Hilfe war ich stark genug, ihn zu besiegen.“

Die vier jungen Jedi hatten es geschafft. Doch schon stellte sich ihnen ein neues Problem in den Weg. Wie sollten sie nach Hause kommen?

„Vielleicht gibt es auf dem Planeten ein bewohntes Gebiet? Von da aus könnten wir Kontakt zu Onkel Luke aufnehmen,“ dachte Tahiri laut.

„Ja, das wäre möglich“, antwortete Jaina, „doch was ist, wenn sie keine Kommunikator besitzen?“

Niedergeschlagen setzten die vier ihren Weg nach draußen fort. Weg von diesem schrecklichen Ort.

Draußen ging die Sonne auf. Die Tiere des Planeten erwachten und die Vögel sangen ihr Lied. Erschöpft ließen sich die Freunde auf der Erde nieder.

Anakin setzte sich etwas abseits. Er dachte darüber nach, was diese Stimme zu ihm gesagt hatte. Sie hatte ihn vor etwas Mächtigem und Bösem gewarnt, das schon bald auf sie zukommen würde.

„Hey Kleiner!“, Jacens Stimme riß ihn aus seinen Gedanken.

Schwach lächelte Anakin seinen Bruder an.

„Wie fühlst du dich?“

„Es ging mir schon mal besser.“

„Jacen?“

„Ja?“

„Kann ich dich mal was fragen?“

„Sicher, du kannst mich alles fragen.“

„Glaubst du an das Schicksal?“

„An das Schicksal? Nun, ich denke, jeder Mensch hat ein Schicksal, ja. Doch man hat es selbst in der Hand.“

„Du meinst, man kann sein Schicksal ändern?“

„Nicht direkt ändern. Aber ich denke, man hat die Fähigkeit, sein Schicksal in eine bestimmte Richtung zu lenken, verstehst du?“

„Ja, du hast recht. Danke.“

„Anakin, du hast etwas, das keiner von uns hat.“

„Was meinst du, Jacen?“

„Du besitzt eine Art von Macht, wie sie keiner von uns kennt. Du benutzt sie mit dem Herzen.“

„Aber ihr doch auch! Jaina, Tahiri und du, ihr seid *stark* im Herzen.“

Jacen lächelte seinen jüngeren Bruder liebevoll an.

„Ja, aber keiner von uns hat ein so starkes Herz wie du, Anakin. Ich danke dir.“

Anakin schaute seinen Bruder ernst an, dann lächelte er.

„Nein, ich danke dir.“

Plötzlich mussten die beiden lachen. Sie lachten sich ihre ganze Anspannung und Angst von der Seele.

Ein lauter Aufschrei von Jaina ließ die beiden verstummen. Sie drehten sich um und vor ihnen stand...

„Onkel Luke!“

Die vier fielen ihrem Meister um den Hals.

„Meine Schüler, endlich habe ich euch gefunden.“ Luke lächelte glücklich und sah von einem zum anderen.

„Onkel Luke! Wie ist das möglich?“

„Wie habt Ihr uns gefunden, Meister?“

Die Fragen der jungen Jedi ließen Luke noch mehr lächeln.

„Ich spürte schon bei eurer Abreise, dass etwas nicht in Ordnung ist. Ich spürte eine große Erschütterung in der Macht“, er sah Anakin tief in die blauen Augen, „Sie war *dunkel* und *kalt*“, er fröstelte, „Und dann spürte ich eine so große Energie, die ich noch nie zuvor gefühlt hatte.“ Er sah seine Schüler durchdringend an, als wüsste, er, was sie durchgemacht hatten.

„Ich bin sehr stolz auf euch. Auf jeden einzelnen von euch. Ihr habt etwas bewirkt, das nur gemeinsam möglich war.“

Das war das schönste Geschenk, das Luke seinen Schülern machen konnte.

„Aber jetzt, lasst uns nach Hause fliegen.“

Die jungen Jedi Ritter brachen in lautem Jubel aus und Luke stimmte in das unbeschwertere Lachen mit ein.

Anakin stand auf dem großen Dach des Massassi Tempels. Er dachte an das Vergangene, dachte an das Kommende. Die Worte hallten immer noch in seinem Unterbewusstsein. *Eine gefährliche Macht bewegt sich auf euch zu. Deine Zeit ist noch nicht gekommen. Du wirst der Galaxie die Freiheit zurückgeben.*

Gequält schloss Anakin die Augen.

Eine Hand legte sich auf Anakins Schulter.

„Alles in Ordnung?“ Lukes sanfte Stimme riss ihn aus seiner Trance.

Anakin lächelte müde.

„Ja, sicher.“

„Ich weiß, was du getan hast, Anakin. Ich habe es *gespürt*. Deine Energie erreichte mich sogar bis hierher.“

„Wir mussten ihn besiegen“, antwortete Anakin knapp.

„Ja, das musstet ihr. Doch es war dein Verdienst, dass es wirklich funktioniert hat. Du wirst einmal ein sehr mächtiger Jedi, Anakin.“

Und plötzlich sprudelte es aus Anakin heraus. Er erzählte von der Stimme, die ihn vor einer bösen Macht gewarnt hat, die sich angeblich auf dem Weg hierher befand und von seinem Schicksal.

Luke hörte mit ernstem Gesicht konzentriert zu. Als Anakin fertig war, nickte er.

„Ich habe befürchtet, dass so etwas passieren wird.“

Die Reaktion seines Onkels überraschte Anakin.

„Wirklich?“

„Ja“, sagte Luke traurig, „Der Frieden der Galaxie währt nicht mehr lange. Wir müssen darauf vorbereitet sein.“

Auch ohne ein Wort darüber zu wechseln, wusste Anakin, dass sein Onkel über seine Rolle im bevorstehenden Krieg bescheid wusste.

Währenddessen hatten sich auch die Zwillinge und Tahiri zu ihnen gesellt. Sie wussten, wie es um die Galaxie stand. Nach einer kurzen Pause fuhr Luke fort.

„Ich werde euch zu starken Jedi ausbilden. Wir müssen diese Streitmacht zurückschlagen und dabei brauche ich eure Hilfe.“

Anakin hielt Luke die Hand entgegen. Sein Onkel schlug ein.

„Ich werde bereit sein.“

Jaina legte ihre Hand über Anakins und Lukes.

Sie nickte entschlossen.

Jacen und Tahiri folgten ihrem Beispiel und schlugen ebenfalls ein. So standen die vier jungen Jedi Ritter mit ihrem Meister auf dem Dach des riesigen Tempels, ihre Hände aufeinander.

„Wir werden dich nicht im Stich lassen, Onkel Luke“, Jacen schenkte ihm das für ihn so typische, freche Grinsen.

„Ja, keine fremde Macht hat eine Chance gegen uns“, Tahiris Blick ruhte auf Anakin, den dieser freudig erwiderte.

„Von nun an“, sagte Luke, „wird nichts mehr so sein, wie es einmal war. Ihr seid die nächste Generation von Jedi Rittern. Gemeinsam seid ihr stärker, als alle bösen Mächte dieser Galaxie.“ Der Jedi Meister lächelte seine Schüler stolz an. Sein Blick blieb auf Anakin hängen.

„Wenn ihr ein wenig mehr Mut habt, als andere Menschen, könnt ihr die stärksten Krieger sein. Und wenn ihr euch für Schwächere einsetzt, werdet ihr siegen.“

Du wirst die Galaxie retten, Anakin Solo, Erbe des Skywalker. Doch du wirst ein großes Opfer bringen....

ENDE

In Gedenken an Anakin Solo, Enkel von Darth Vader,
Neffe von Luke Skywalker, Sohn von Prinzessin Leia und
Captain Solo, Bruder von Jacen und Jaina Solo, Freund von Tahiri und Erlöser
der Galaxie.

We will miss you.

Nachwort

Dies ist meine erste Fanfic Geschichte. Ich habe sehr viel Wert auf Zusammenarbeit, Freundschaft und Gemeinschaft gelegt, da das auch im heutigen Leben eine große Rolle spielt (meiner Meinung nach).

Mit guten Freunden an der Seite kommt man leichter durch's Leben und vieles wird einfacher. Darum denkt daran: Egal wie schwer das Leben manchmal ist, ihr seid nicht allein!

Ihr habt Freunde, die euch helfen und immer an eurer Seite sind. Es gibt einen Spruch, der mir sehr gut gefällt: „Einsam, aber nicht allein.“ Also wenn ihr manchmal das Gefühl habt, einsam zu sein, denkt daran, dass eure Freunde immer für euch da sein werden!
Ich widme diese Geschichte meiner besten Freundin Alex. Sie ist immer für mich da und ich kann mich auf sie verlassen. Sie ist die beste Freundin, die ich jemals hatte. Danke.